

Nummer 7
4. bis 17. April 2026

forumKirche

Pfarrblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Ostern

Frauen erfahren Auferstehung zuerst



Béatrice Eigenmann

Frauen spielen eine grosse Rolle in Jesu Leben: von seiner Mutter Maria bis zu den drei Frauen Maria von Magdala, Maria, Mutter von Jakobus, und Salome. Letztere drei waren gemäss Markusevangelium (Mk 15,40) zur Stunde seines Todes dabei – wie andere Frauen auch – und wollten nach der Grablegung seinen Leichnam mit Öl einsalben. Aber sie fanden das Grab leer – bis auf einen jungen Mann in weissen Gewändern. (Mk 16,1-5) Auch andere Evangelien berichten davon, dass Frauen als Erste das Grab leer gefunden und Jesu Auferstehung realisiert haben.

Es entsteht der Eindruck, als hätten die Frauen rund um Jesus schneller seine Auferstehung in allen Dimensionen verstanden als die Männer.

Luzia Sutter Rehmann, Professorin für Neues Testament an der Theologischen Fakultät der *Universität Basel*, möchte selbst als feministische Theologin nicht das Vermögen, Jesu Auferstehung zu verstehen, am Geschlecht festhalten. Sie deutet das vielschichtiger: auf dem Hintergrund der Entstehungszeit der verschiedenen Evangelien und der Metaphorik der Geschlechter, die mit realen Personen nur bedingt zu tun hat. Das Markusevangelium als ältestes sieht Sutter Rehmann als Trauma-Literatur nach dem grossen Jüdischen Krieg (66–74 n. Chr.), in dessen Gefolge Jerusalem erobert und dessen Tempel zerstört wurde sowie Masada – eine Zufluchtsstätte der Bevölkerung während des Krieges – nach der Belagerung durch die Römer fiel. Frauen können metaphorisch stehen für die Zivilbevölkerung, Zion, Jerusalem, das wieder aufstehen wird, während Männer oft gelesen werden als Helden, Soldaten, Kriegsfiguren. Die Frauen werden also erwähnt, weil man lieber auf diejenigen setzen will, die Leben geben und aufbauen wollen, als auf jene, die herrschen und kämpfen wollen.

Diese Interpretation passt bestens zur Studie, die zeigt, dass Frauen als Pastoralraumleiterinnen die Kirche positiv verändern, weil sie auf Beteiligung, Mitwirkung und gemeinschaftliche Verantwortung setzen. Es wäre schön, wenn ihnen mehr Rechte zugestanden würden – so, wie es in den Urgemeinden der Fall war.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen frohe Ostern!

B. Eigenmann

Titelbild: Maria von Magdala begegnet dem Auferstandenen.

Bild: Martin Schongauer, ca. 1480, Unterlinden Museum Colmar/WikiCom

3

Studie: **Potenzial der Frauen**

Frauen in Leitungsfunktionen verändern Kirche positiv

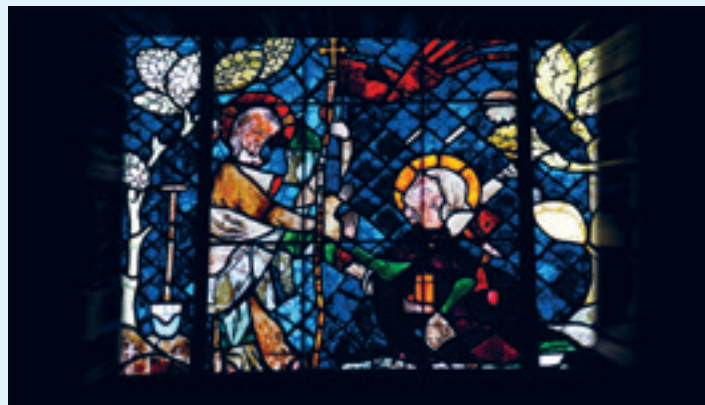


Bild: Dieter Kisser

4–5

Ostern: **Sich wieder aufrichten, lebendig werden**

Die Rolle der Frauen in den Auferstehungserzählungen

6

Projekt «dual kongruent»: **Gemeinsam Kirche gestalten**

Ein Meilenstein in der Zusammenarbeit

7

Herbert Haag Preis: **Einsatz für Menschenrechte**

Amazonas-Bischof und ungarische Theologin ausgezeichnet

8

Glaubensbilder: **«Das Osterfeuer, das die dunkle Nacht ...»**

Im Innenteil:

Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region

9

Den Glauben feiern • Was mich bewegt



Bild: Daria Serra

10–11

Kirche ohne Grenzen: **Glauben und Gemeinschaft**

Wie Jugendliche Kirche und Jugendkirche erleben

11

Gedanken zum Evangelium

12

Synodale Versammlung: **Neue Herausforderungen**

Bistum Basel geht den Weg der Partizipation

12

News

13

Glücksbericht • Inserate

14–15

Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**

16

Cartoon & Zum Schluss

Potenzial der Frauen

Frauen in Leitungsfunktionen verändern Kirche positiv

Eine neue gemeinsame Studie der katholischen Frauenorganisationen der Schweiz, Deutschlands und Österreichs zeigt: Wo Frauen Gemeinden leiten, verändert sich Kirche. Frauen setzen auf Beteiligung, Dialog und neue pastorale Ideen – kämpfen aber weiterhin mit begrenzten Rechten im kirchlichen System.

Frauen in Leitungspositionen prägen Kirche durch mehr Synodalität, stärkere Mitwirkung und eine bewusste Mässigung von Macht. Dies ist das Ergebnis einer Studie, die die katholischen Frauenverbände der deutschsprachigen Länder durchgeführt haben.

Wie der *Frauenbund Schweiz* sowie die Schwesternorganisationen in Deutschland, Österreich und Südtirol in einer gemeinsamen Mitteilung schreiben, werde weibliche Leitung in der Kirche als «glaubwürdig, dialogisch, lebensnah und zukunftsorientiert» erlebt.

Für die Studie haben die Frauenverbände Ehren- und Hauptamtliche aus Kirchengemeinden befragt. Untersucht wurden verschiedene Dimensionen pastoraler Leitung, darunter partizipative, kommunikative und seelsorgliche Führungsstile.

54 Fragebögen

Grundlage der Auswertung waren 54 ausgefüllte Fragebögen mit Rückmeldungen aus Kirchengemeinden, die von Frauen geleitet werden. Darunter waren 15 Rückmeldungen aus der Schweiz. Die Auswertung erfolgte durch eine verbandsübergreifende Arbeitsgruppe.

Frauen in Leitungsfunktionen «favorisieren einen partizipativen Führungsstil, fördern Mitwirkung, stärken gemeinschaftliche Verantwortung und setzen neue pastorale Impulse», heisst es in der Mitteilung

der Frauenverbände. Die Studie zeige aber auch strukturelle Herausforderungen wie begrenzte Rechte in einem klerikalen Führungsmodell und die Abhängigkeit von Priestern etwa bei gewissen Entscheidungen und bei der Sakramentenspendung.

Erklärungsbedarf bei der Amtskirche

«Es liegt bei der Amtskirche zu erklären, warum Frauen nicht geeignet sein sollen, kirchliche Ämter zu übernehmen», kommentiert Katharina Jost-Graf, Co-Präsidentin des *Frauenbunds Schweiz*, die Ergebnisse gemäss Mitteilung des *Frauenbunds Schweiz*. «Frauen sind ebenso geeignet für die Leitung von Pfarrgemeinden wie Kleriker.»

Die Ergebnisse wurden Anfang März Nathalie Becquart übergeben. Sie ist Untersekretärin der Bischofssynode im Vatikan. Die Arbeitsgruppe arbeitet aktuell an einer Langfassung der Ergebnisse. Diese soll den Bischofskonferenzen und den synodalen Gremien zur Verfügung gestellt werden, damit die Diskussion über Frauen in Leitungspositionen in Kirche und Gesellschaft weitergeführt und konkrete Handlungsperspektiven aufgezeigt werden.

Vatikan anerkennt Frauenfrage

Zeitgleich mit den Frauenverbänden veröffentlichte auch der Vatikan eine Studie zur Klärung der Frauenfrage. Diese war an der Bischofssynode (2023/2024) von Papst Franziskus in Auftrag gegeben worden. Darin heisst es: «Eine wachsende Zahl von Frauen jeder Altersgruppe und in unterschiedlichen

Bild: Kleriker.net



Kirche der Zukunft: Frauen in geweihten Ämtern

Teilen der Welt fühlt sich im Haus des Herrn nicht mehr zu Hause – bis hin zu dem Punkt, dass sie es vollständig verlassen.»

Damit anerkennt die katholische Kirche erstmals, dass die Frauenfrage kein Randphänomen westlicher Gesellschaften ist, sondern eine hohe Dringlichkeit hat. Mögliche Antworten auf die Frauenfrage gibt die Studie allerdings nicht.

Sylvia Stam, *pfarrblatt Bern/Red.*



Bild: Alessia Giuliani/WikiCommons

Nathalie Becquart, vatikanische Untersekretärin

Sich wieder aufrichten, lebendig werden

Die Rolle der Frauen in den Auferstehungserzählungen

Die gleichen Frauen, die Jesus in den Tod begleitet haben (s. auch letzte Ausgabe von *forumKirche*), dürfen als Erste seine Auferstehung erfahren. Luzia Sutter Rehmann erläutert im Interview, warum diese Frauen zunächst verstummen und wie man die Erfahrung der Auferstehung verstehen kann. Die feministische Theologin lehrt Neues Testament an der Theologischen Fakultät der Universität Basel.

Die drei Frauen begegnen...

...dem Teenager, der oft als Engel dargestellt wird (Kirche St. Anne im englischen Lewes).

Im Markusevangelium wird erzählt, dass Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome als Erste entdecken, dass Jesu Grab leer ist. Es sind die gleichen Frauen, die Jesus in den Tod begleitet haben. Was erleben sie am Grab und wie reagieren sie?

Sie sehen kein leeres Grab, sondern im Grab ist ein junger Mann, wir würden heute sagen: ein Teenager (griech. *neaniskos* = Neuling). Der sagt zu ihnen: «Geht nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen.» Ich finde es wunderbar, dass die nächste Generation weiss, wo die Zukunft zu finden ist. Die Frauen erhalten in ihrem Schmerz eine Richtung. Sie spüren schon ein wenig Zukunft in dem jungen Mann. Aber trotzdem erschrecken sie zutiefst. Eine Ehrfurcht ergreift sie, eine grosse Kraft, die sie erschüttert. Sie sind in Ekstase (griech. *exstasis*), also ausser sich. Sie haben nicht einfach Angst, aber sie sind total durcheinander, weil der Leichnam nicht da ist, sondern ein Teenager.

Sie sind so durcheinander, dass sie niemandem etwas davon erzählen, wie Markus anfügt.

Ja, das ist erstaunlich. Es hat die Wissenschaft immer wieder irritiert. Man fragt sich, warum sie denn nichts erzählen. Ich würde sagen, dass diese Sprachlosigkeit ein Zeichen von Traumatisierung ist. Man kann das, was das Wichtigste wäre, was einen traumatisiert hat, nicht benennen. Man kann nur darum herum kreisen,

immer wieder anfangen, aber das Eigentliche kommt nicht heraus. Hier spüren wir etwas von den Folgen des römisch-jüdischen Krieges (66–74 n. Chr.), der die Bevölkerung traumatisiert hat, von der Diktatur der Römer, von der Hinrichtung, die die Frauen gesehen haben. Vielleicht brauchen sie einfach Zeit, müssen nochmals nach Galiläa, um dort auf Spurensuche zu gehen. Und erst dann können sie reden. Die Augenzeuginnen haben sicherlich irgendwann angefangen zu reden, sonst hätten wir ja keine Evangelien. Dieser Hinweis «Sie sagten niemandem etwas» umschreibt die Zeit, die es braucht, um heil zu werden oder die Füsse auf den Boden zu bekommen. Das erlaubt auch uns allen, innezuhalten und zu schweigen. Darum finde ich das einen sehr schönen Schluss in seiner Irritation.

Auch in den anderen Evangelien sind es die Frauen, die das leere Grab entdecken. Hier bleibt es aber nicht beim Erschrecken...

Markus ist das älteste Evangelium.

Es wurde kurz nach dem römisch-jüdischen Krieg verfasst und ist darum in weiten Teilen noch Trauma-Literatur. Bei ihm spürt man noch ein richtiges Suchen: Welche Wörter sind angemessen, passen zu dem Schrecken des Krieges und dem Grossartigen und Verrückten, das die Jüngerschar erlebt hat? Die anderen Evangelien wurden 20 bis 25 Jahre später geschrieben. Es liegt eine Generation dazwischen, in der man Worte

gefunden hat, sich Heilung ereignet hat, sodass man die Sprache wiedergefunden hat. Die späteren Evangelisten können dann Geschichten erzählen und sie ausschmücken.

Wie reagieren die Jünger auf die Erfahrung des leeren Grabes?

Sie ringen auch darum, es zu verstehen. Sie brauchen auch noch Zeit. Ich möchte das Vermögen, verstehen oder nicht verstehen zu können, nicht an den Geschlechtern festmachen. Gender hat eine ausgeprägte Metaphorik. So können Frauen für die Zivilbevölkerung stehen, für Zion, Jerusalem, das wieder aufstehen wird. Männer stehen oft für Helden, Soldaten, Kriegsfiguren. Das hat nur bedingt mit den realen Männern zu tun. Das Verstehen der Frauen und das Unverständnis der Männer könnte darauf hindeuten, dass man denen den Vorzug gibt, die aufbauen und Leben geben, und nicht denen, die kämpfen und herrschen wollen.

Wie kann man sich die Erfahrung, die die Evangelien mit «Auferstehung» umschreiben, vorstellen?

Auferstehung ist keine Zauberei, durch die Tote wieder physisch lebendig werden. Aber man kann die Angehörigen, die man verloren hat, mitnehmen auf seinem Weg. Man kann wahrnehmen, dass sie nicht einfach verscharrt sind, sondern bei uns sind. Man kann sie singen hören, wenn man in der Gemeinde singt. Man kann

ihre guten Kräfte mitnehmen. Das ist eine wichtige Erfahrung. Und wenn man selbst halb tot und traumatisiert ist, bedeutet Auferstehung, dass es einen Weg, eine Zukunft gibt. «Geht nach Galiläa», sagt der junge Mann im Grab. Die Menschen in den Evangelien beginnen, wieder zu leben, sich aufzurichten, zu essen, sich zu bewegen, zu sehen, zu verstehen. Sie werden wieder lebendig (Lk 7,22). Nach dem Krieg ist es das Wichtigste, dass man wieder lebendig wird, dass aus einer versprengten Schar von verängstigten, traumatisierten Überlebenden wieder eine Gemeinschaft wird. Ich denke, dass diese Erfahrung von Auferstehung auch für uns heute von grosser Bedeutung ist. Es ist wichtig, dass wir nicht verängstigt sind von den schlimmen Nachrichten und geopolitischen Entwicklungen, sondern dass wir uns gegen Gleichgültigkeit und Hass wehren, dass wir aufstehen und am Kostbarsten festhalten, das uns geschenkt wurde: an der Gottebenbildlichkeit. Wir lassen uns nicht teilen und gegeneinander aufhetzen. Wir leben, wir halten am von Gott gewollten vollen Leben fest und nicht an einem Rinnsal, das übrig bleibt, nachdem alle Mächtigen sich bedient haben.

Welche Rückschlüsse lassen sich durch die Auferstehungserzählungen auf die Bedeutung von Frauen in der Jüngerschaft Jesu ziehen?

In der frühen Jesusbewegung und in den frühen christlichen Gemeinden sind Frauen und Männer ziemlich gleichberechtigt unterwegs gewesen. Sie begegneten sich auf Augenhöhe. Das zeigt sich deutlich in den Paulusbriefen. Um etwa 100 n. Chr.



Prof. Dr. Luzia Sutter Rehmann, reformierte Theologin



Fenster im Strassburger Münster: Maria von Magdala hält den Auferstandenen für einen Gärtner (Joh 20,11-18).

verloren die Frauen an Einfluss, was in den unechten Paulusbriefen (z. B. in den Briefen an die Epheser, Timotheus und Titus) zum Ausdruck kommt. Je mehr sich die christlichen Gemeinden mit dem Römischen Reich verbunden haben, desto weniger hatten Frauen etwas zu sagen. Je mehr sie in der jüdischen Kultur verwurzelt geblieben sind, desto mehr konnten sie in den Gemeinden mitwirken.

Im Johannesevangelium steht Maria von Magdala im Mittelpunkt der Auferstehungserzählung. Warum wird sie so hervorgehoben?

Bei Johannes findet sich die Besonderheit, dass Themen über eine einzelne Person behandelt werden, die dadurch besonders hervorgehoben wird. Das kann auch ein Jünger sein. Beim Thema Auferstehung ist es die Magdalenerin. Sie repräsentiert das Schicksal der Zivilbevölkerung im und nach dem jüdisch-römischen Krieg. Doch sie lässt sich nicht beugen, wie die Siegermacht es wollte, sondern hält an ihrem Gott fest. Die Magdalenerin ist eine kraftvolle Widerstandsfigur, ein Einspruch gegen die Sieger.

Der Apostel Paulus schreibt: «Er ist begraben worden und am dritten Tag auferweckt worden, nach der Schrift, und ist dem Kephas (= Petrus, Anm. d. Red.) erschienen, dann den Zwölf. Danach ist er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal erschienen» (1 Kor 15,4-6). Wie kommt es, dass hier die Frauen nicht erwähnt werden? Erstens bedarf es einer Präzisierung des griechischen Begriffs «adelphoi». Er bedeutet «Geschwister» und nicht nur «Brüder». Unter Geschwister verstehen wir Schwestern und Brüder. «Adelphos» weist auf die gemeinsame Gebärmutter hin, nicht auf das Geschlecht der Kinder.

Und zweitens?

Die Formulierung «Kephas und dann den Zwölfen» klingt so, als ob Petrus nicht zu den Zwölf gezählt würde, sondern separat steht. Aber wir sollten nicht so pingelig sein, sondern den grossen biblischen Bogen sehen. Zwölf ist eine biblische Zahl. Sie wird mit den zwölf Söhnen Jakobs und den Stämmen Israels verbunden. Stämme waren Grossfamilien, zu denen immer auch Töchter, Schwiegertöchter, Grossmütter, Tanten usw. gezählt haben. Wir dürfen sie nicht nur männlich verstehen. Die Zahl Zwölf steht stets für das Ganze. Darum auch zwölf Sternzeichen, zwölf Monate – der ganze Himmelskreis, das ganze Jahr. Zur Zeit des Paulus hat es nur noch zwei Stämme gegeben. Dennoch hat er die Vorstellung der Ganzheit Israels mit zwölf verbunden. Die junge Kirche hat immer wieder versucht, «die Zwölf» mit Namen bedeutender Männer zu verbinden. Allerdings stimmen die verschiedenen Namenslisten in den Evangelien nicht miteinander überein, was zeigt, dass diese Namen nicht ganz so wichtig waren. Somit ist die Aussage des Korintherbriefs offen dafür, dass der Auferstandene Frauen und Männern aus dem ganzen Jüngerkreis erschienen ist.

Warum wird Maria von Magdala bei Paulus nicht erwähnt?

Paulus hat seine Briefe vor dem römisch-jüdischen Krieg verfasst. Maria von Magdala gewinnt erst nach diesem Krieg mit dem Massaker von Magdala für die christlichen Gemeinden an Bedeutung.

Interview: Detlef Kissner

■ Luzia Sutter Rehmann und Ulrike Metternich bieten den Podcast «Feministische Bibelgespräche» an:



Gemeinsam Kirche gestalten

«dual kongruent» ist ein Meilenstein in der Zusammenarbeit

Mit dem Projekt «dual kongruent» setzen das Bistum Basel und die Katholische Landeskirche Thurgau einen bedeutenden Schritt in die Zukunft.

Die katholische Kirche in der Schweiz ist durch eine doppelte Struktur geprägt. Einerseits das Bistum mit pastoralen Verantwortlichkeiten, andererseits die Gremien der Landeskirche und Kirchgemeinden mit ihren administrativen und finanziellen Zuständigkeiten. Dieses Nebeneinander hat sich bewährt, bringt aber auch Herausforderungen bei Entscheidungswegen mit sich.

Hier setzt «dual kongruent» an: Das Projekt zielt darauf ab, pastorale Räume und staatskirchenrechtliche Strukturen kongruent zu gestalten. Dadurch soll die Zusammenarbeit auf allen Ebenen gestärkt werden. Das Ergebnis ist eine handlungsfähige, zukunftsorientierte Kirche, die nah bei den Menschen bleibt und Ressourcen effizient nutzt.

Von Beginn an wird dieser Veränderungsprozess unter Einbezug vieler engagierter Personen vor Ort entwickelt. Mitarbeitende,

Freiwillige sowie Mitglieder von Pfarreiräten und Kirchgemeinderäten bringen ihre Erfahrungen und Perspektiven ein. Dieser breite Beteiligungsprozess stellt sicher, dass die Bedürfnisse der Menschen vor Ort berücksichtigt werden.

Start in Thurgau Mitte und Thurgau Nordwest

Das Pilotprojekt Katholische Kirche Hinterthurgau hat eine Vorreiterrolle übernommen. Nach der theoretischen Erarbeitung ist das Pilotprojekt in die erste Umsetzungsphase gestartet und sammelt nun konkrete Erfahrungen mit der neuen Struktur und Arbeitsweise.

Die Region Thurgau Mitte (Kirchgemeinden: Berg, Bischofszell, Sulgen, Weinfelden) begann Ende letzten Jahres mit der Projektphase. Die Arbeitsgruppe «Kirchliches Leben», in der neben Mitarbeitenden der Landeskirche und des Bistums auch die genannten lokalen Akteurinnen und Akteure aktiv mitwirken, beschäftigt sich derzeit mit der Frage, wie sich die Pastoral der Zukunft gestalten lässt – gestützt auf das bischöfliche Dokument «PEP to go». Eine weitere Region, der Raum

Thurgau Nordwest, zu dem die Kirchgemeinden Homburg, Müllheim, Rodenberg-Rhy, Pfyn und Steckborn und Untersee-Rhein gehören, legte mit einer Informations-Veranstaltung im März den Grundstein für den Projektstart.

Netzwerke und Netzwerker*innen

Ein zentrales Ziel von «dual kongruent» ist, die Verankerung der Kirche vor Ort zu stärken. Kirchgemeinden und Pfarreien sollen sich zu Netzwerken zusammenschliessen und Synergien gemeinsam nutzen.

Neben den hauptamtlichen Mitarbeitenden sind dafür freiwillig engagierte Menschen unverzichtbar. Zudem übernehmen angestellte Netzwerker*innen eine Schlüsselrolle. Sie sind erste Ansprechpersonen für kirchliche Anliegen, fungieren als Bindeglied zwischen Gläubigen, Seelsorgenden, Freiwilligen und Gruppen und tragen aktiv zur Gestaltung des kirchlichen Lebens vor Ort bei. Interessierte Personen werden durch gezielte Aus- und Weiterbildungen vorbereitet und erfahren Unterstützung durch die hauptamtlichen Seelsorgenden, welche die Gesamtverantwortung in den Netzwerken übernehmen.

Chancen für die Seelsorge vor Ort

Für die Pfarreien bedeutet «dual kongruent» vor allem Klarheit und Verlässlichkeit. Das zentrale Anliegen bleibt unverändert, Kirche soll lebendig sein, den Glauben verkünden und für die Menschen da sein. Die strukturellen Anpassungen dienen nicht einem Selbstzweck, sondern unterstützen die Seelsorge vor Ort.

Mit dem Start in Thurgau Mitte und Thurgau Nordwest sind weitere wichtige Meilensteine erreicht. Die kommenden Monate werden zeigen, welche Erfahrungen gesammelt werden und wie das Projekt weiterentwickelt werden kann. Eines ist klar: «dual kongruent» ist ein gemeinsamer Weg, getragen von der Bereitschaft zur Zusammenarbeit und vom Engagement vieler Menschen – die sich zusammen mit dem Bistum und der Landeskirche – vor Ort für das kirchliche Leben einsetzen und gemeinsam an der Zukunft der Kirche im Thurgau arbeiten.



Bild: Kath. Landeskirche TG

Mitglieder der Kirche tragen das Projekt «dual kongruent» im Kanton Thurgau.

Michaela Berger-Bühler

Einsatz für Menschenrechte

Amazonas-Bischof und ungarische Theologin ausgezeichnet

Der Herbert Haag Preis ging dieses Jahr an den legendären Amazonas-Bischof Erwin Kräutler und Rita Perintfalvi, Theologin und Bloggerin aus Budapest. Der Preis ist mit je 10'000 Franken dotiert.

Bischof Erwin Kräutler prägte als langjähriger Präsident des Indianermissionsrates (CIMI) dessen Arbeit und war einer der führenden Bischöfe Brasiliens bei der Verteidigung des Umweltschutzes und der indigenen Völker in der Amazonasregion. Erwin Kräutler: «Es sind die indigenen Völker am Xingu und in ganz Brasilien, die mir ans Herz gewachsen sind. Einst starke Völker wurden im Laufe der vergangenen Jahrhunderte zu Restvölkern und machen heute im Verhältnis zu den 200 Millionen Brasilianern eine verschwindend kleine Minderheit aus. Sie sind nach wie vor in ihrem kulturellen, aber auch physischen Leben bedroht.»

«Option für die Armen»

Im Zusammenhang damit vertrat Erwin Kräutler von Beginn an – gemeinsam mit anderen lateinamerikanischen Bischöfen – entschlossen die «Option für die Armen», also die Auffassung, dass die Kirche die Lebensbedingungen der Ärmsten zum Ausgangs- und Zielpunkt ihres Handelns zu machen habe, schreibt die Herbert Haag Stiftung. Kräutler liess sich dabei von der Überzeugung leiten, dass kirchliche Seelsorge gerade unter der randständigen

indigenen Bevölkerung ohne konsequente Bekämpfung der Armut nicht glaubwürdig sein kann.

Mordanschlag nur knapp entkommen

Für diese Überzeugung ist Kräutler eingestanden – selbst unter Lebensgefahr. So wurde er 1983 ein erstes Mal von der Militärpolizei festgenommen und verprügelt. Man warf ihm vor, dass er sich mit verarmten Zuckerrohrpflanzern solidarisiert hatte. Fünf Jahre später überlebte er einen Mordanschlag nur knapp. Er wurde schwer verletzt, weil Täter und Auftraggeber des Anschlags einen Kleinlaster frontal gegen sein Auto fahren liessen.

Bischof Erwin Kräutler plädierte auch für die Weihe von Frauen, indem er feststellte, diese würden am Amazonas längst die meisten Gemeinden leiten. Er machte dafür aber auch grundsätzlich geltend: «Wir leben nun im 21. Jahrhundert, und die Frau ist längst als dem Mann gleichberechtigt anerkannt... Nur ausgerechnet nicht, wenn es sich um die Priesterweihe, den Vorsitz bei der Eucharistiefeier, die Spendung der Krankensalbung und die sakramentale Lossprechung handelt...»

Theologin, Publizistin, Bloggerin

Rita Perintfalvi, die zweite Preisträgerin, lebt und arbeitet in Budapest als Theologin, Forscherin, Publizistin und Bloggerin, die weit über die ungarische

Hauptstadt hinaus als öffentliche, meinungsbildende Person gilt. Sie gehört auch zu den Mitbegründerinnen der Basisgemeinschaft «Kreise der Freiheit». Diese kritisiert und bekämpft die rechtskonservative Politik und Ideologie des Systems Orbán. Ihr vielfältiges und konsequentes Wirken zeigt sich in ihren Forschungs- und Publikationsschwerpunkten wie Rechtspopulismus, politischer beziehungsweise religiöser Fundamentalismus, sexueller Missbrauch in der katholischen Kirche oder Fragen der Geschlechtergerechtigkeit. Hinzu kommt, dass sie sich sowohl kirchen- als auch gesellschaftspolitisch engagiert.

Heftige Reaktionen in der Öffentlichkeit

In einem allgemein verständlichen Sachbuch liess Rita Perintfalvi Missbrauchsoffer, die durch katholische Priester sexuell und spirituell missbraucht wurden, mit ihrer Leidensgeschichte öffentlich zu Worte kommen – dies geschah erstmals in Ungarn. Es gab bis dahin weder eine psychologisch-psychiatrische noch eine theologisch-kirchliche Aufarbeitung des Themas. Deshalb waren die Reaktionen auf ihre Publikation in der Öffentlichkeit äusserst heftig. Ausserdem wurde sie von regierungsnahen und rechtskonservativen Medien vehement angegriffen. Auf gesellschaftspolitischer Ebene kritisiert die Theologin das System Orbán.

kath.ch/Red.

Erwin Kräutler an der Verleihung des «The Right Livelihood Award» im Jahr 2010

Bild: Holger Motzkau/WikiCom

Herbert Haag Stiftung

Die Herbert Haag Stiftung für Freiheit in der Kirche steht im Dienste eines aufgeschlossenen und ökumenisch gesinnten katholischen Glaubens. Sie richtet Anerkennungspreise an Personen und Institutionen im In- und Ausland aus, die sich durch freie Meinungsäusserung oder mutiges Handeln in der Christenheit exponiert haben.

Rita Perintfalvi arbeitet in Budapest als Theologin, Forscherin, Publizistin und Bloggerin.

Bild: Screenshot aus YouTube



«Das Osterfeuer, das die dunkle Nacht erhellt und uns wärmt. Die Gewissheit des Ostermorgens, das Fundament unseres Glaubens»

Marcel Johann Bischof aus Kesswil fotografierte das Osterfeuer vor einem Jahr.

Bild: Marcel Johann Bischof



Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Schicken Sie Ihr hochformatiges Bild evtl. mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

Albanische Mission

So, 05. April 13.00 Uhr
So, 12. April 13.00 Uhr

www.misioni-tg.ch

St. Nikolaus Frauenfeld
St. Nikolaus Frauenfeld

Kroatische Mission

Sa, 04. April 20.00 Uhr
So, 05. April 09.30 Uhr

www.hkm-frauenfeld.ch

St. Peter Schaffhausen
Klosterkirche Münsterlingen
St. Peter Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
St. Martin Arbon
Kirche Bernrain Kreuzlingen
St. Peter Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld

Sa, 11. April

So, 12. April

10.00 Uhr

12.30 Uhr

16.30 Uhr

Polnische Mission

So, 05. April 17.00 Uhr
So, 12. April 12.00 Uhr

www.polskamisja.ch

Bruder Klaus Eschlikon
St. Johannes Weinfelden

Portugiesische Mission

Sa, 04. April 20.30 Uhr
So, 12. April 09.00 Uhr
11.15 Uhr

www.mclp-suicaoriental.ch

Klösterli Frauenfeld
St. Maria Sitterdorf
St. Stefan Kreuzlingen

Slowenische Mission

So, 05. April 10.00 Uhr

www.slomisija.ch

St. Stefan Amriswil

Spanische Mission

Sa, 04. April 21.00 Uhr
So, 05. April 10.30 Uhr

www.mcle-tg-sh.ch

St. Maria Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld

12.15 Uhr

Sa, 11. April 18.45 Uhr

So, 12. April 09.15 Uhr

11.15 Uhr

St. Maria Schaffhausen

Galluskapelle Arbon

St. Stefan Amriswil

Tamilische Mission

Sa, 04. April 19.00 Uhr

Alte Kirche Romanshorn

Ukrainische Mission

So, 12. April 10.00 Uhr

Klosterkirche Münsterlingen

Ungarische Mission

So, 12. April 18.00 Uhr

www.magyar-misszio.ch

Klösterli Frauenfeld

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 05. April, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Ev.-ref. Predigt – Mit dem Pfarrer Philipp Roth

Sonntag, 12. April, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Kath. Predigt – Mit der Theologin Andrea Meier

Sonntag, 05. April, 10 Uhr, **SRF 1**

Ev.-ref. Ostergottesdienst

Sonntag, 05. April, 12 Uhr, **SRF 1**

Ostersegen «Urbi et Orbi»

Sonntag, 12. April, 9.30 Uhr, **ZDF**

Kath. Gottesdienst

Regionale Sendungen

TopChurch: Gedanken zum Tag, www.topchurch.ch

Radio Munot: Gedanken zum Tag, Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen

Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHf: Gedanke am Wochenende

Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Der leise Beginn von neuem Leben

Gott schenkt uns neues Leben



Jesus bricht das Brot mit den Emmaus-Jüngern: Schnitzarbeit in der Godehardi-Kirche im deutschen Beckendorf; vermutlich Teil eines spätgotischen Altars

Fastenzeit, Palmsonntag, Hoher Donnerstag, Karfreitag, Osternacht: Die biblischen Texte rund um Ostern stellen mich immer wieder vor die Erfahrung, dass Gottes Heil nicht in einem gross inszenierten Spektakel beginnt, sondern im Kleinen, Unscheinbaren, Verborgenen. Der Auferstandene entzieht sich zunächst: Die Frauen erschrecken am leeren Grab (Joh 20,1–2), Maria Magdalena erkennt ihn nicht (Joh 20,14–15), die Jünger von Emmaus verstehen erst, «als er das Brot brach» (Lk 24,30–31). Auferstehung ist nach diesen Erzählungen kein abruptes Erkennen, sondern ein Prozess geistlicher Wahrnehmung. Die Tradition nennt dies epiphanisches Erkennen – ein Sehen, das aus der Begegnung entsteht.

Auch bei uns beginnt neues Leben oft unauffällig: in einem Wort der Versöhnung, das plötzlich möglich wird; in einem Menschen, der mitten in Krankheit oder Erschöpfung einen unerwarteten inneren Halt spürt; in einer Beziehung, die sich langsam öffnet, obwohl sie lange blockiert war. Solche Momente tragen den Charakter des Österlichen in sich. Es ist ein Anbruch von Leben, das nicht aus eigener Kraft hervorgebracht ist.



Auferstehung Christi: Freske von Piero della Francesca, Museo Civico in Sansepolcro

Ostern sagt uns, dass neues Leben möglich ist – weil Gott es schenkt. Und oft beginnt es leiser, unscheinbarer und später, als wir es gewünscht oder geplant hätten. Aber es beginnt.

Frohe Ostern!



+Felix Gmür
Bischof von Basel



Wie wichtig sind Musik und Social Media?

Ich finde sie wichtig. Musik spricht Gefühle an. Wenn sie modern ist, fühlt man sich schneller abgeholt. Viele hören jeden Tag Musik, deshalb passt das auch gut in einen Gottesdienst. *Social Media* ist auch ein riesiger Faktor. Über *Instagram* oder andere Plattformen erfährt man erst von solchen Angeboten. Dort gibt es Ankündigungen, Videos oder kleine Gedanken zum Glauben. Kirche findet heute nicht nur im Gebäude statt, sondern auch online, und erreicht Jugendliche so viel leichter.

Geht es mehr um Glauben oder um Gemeinschaft?

Beides ist wichtig. Gemeinschaft spielt in unserem Alter eine grosse Rolle. Man will dazugehören, Leute treffen und merken, dass man mit seinen Fragen nicht allein ist. In Jugendkirchen trifft man andere Jugendliche mit ähnlichen Erfahrungen. Gleichzeitig geht es auch um Glauben. Viele suchen Orientierung, auch wenn sie das nicht immer so sagen. Fragen nach Sinn, nach Werten oder nach dem eigenen Weg beschäftigen uns Jugendliche. Eine Jugendkirche kann ein Ort sein, wo man darüber nachdenken darf, ohne sofort alles beantworten zu müssen.

Sind Jugendkirchen die Zukunft?

Ich glaube nicht, dass sie die traditionelle Kirche ersetzen werden. Die katholische Kirche mit ihren Sakramenten und Traditionen ist für viele Menschen sehr wichtig. Sie hat eine lange Geschichte und viel Bedeutung. Gleichzeitig können Jugendkirchen eine angenehme Ergänzung sein. Vielleicht braucht es einfach verschiedene Formen von Kirche, damit jeder etwas findet. Manche fühlen sich in einer Messe zu Hause, andere eher in einer modernen Jugendkirche. Am Ende geht es darum, dass jeder seinen eigenen Zugang zum Glauben findet.



Text & Übersetzung
Filmon Kidane
Studierte Gemeinde-
animation und arbeitet
bei der Offenen Jugend-
arbeit Zürich

Gedanken zum Evangelium

Lob des Zweifelns

Joh 20,19-31

Der Apostel Thomas ist bei uns sprichwörtlich geworden. Zweiflerinnen und Zweifler betiteln wir als «ungläubige Thomasse». Damit hat der Apostel ein schlechtes Image bekommen und der Zweifel ausserdem dazu!

Mir selbst wurde damals im Religionsunterricht eingebläut, man dürfe nicht an den Aussagen der Kirche zweifeln, sie nicht hinterfragen. Bereits das Hinterfragen galt als Sünde. Wir sollten alles annehmen ohne Wenn und Aber, selbst wenn es uns absurd erschien. Das hat mich als Kind in grosse Not gebracht, denn meine Eltern hatten in Deutschland die Diktatur der Nazis überlebt. Sie ermutigten uns nachzudenken, Fragen zu stellen und Aussagen nicht einfach hinzunehmen. Denn sie hatten erlebt, was passiert, wenn Menschen einfach fraglos folgen, egal wem. Und ihre oft berechtigten Zweifel zum Schweigen bringen.

Und Thomas? Er wird in den verschiedenen Evangelien als nachdenklicher, ernsthafter Mensch gezeigt, der zu Jesus steht. Er ist bodenständig – und will handfeste Beweise. Er mag den Erzählungen, dass seine Freundinnen und Freunde Jesus nach seinem Tod gesehen und erlebt haben, nicht einfach glauben. Er will Jesus berühren. Er will sich selbst überzeugen und glaubt nicht dem Hörensagen.

Jesus nimmt ihn ernst, er zeigt sich ihm und bietet ihm an, ihn anzurühren. Wir hören nicht, dass er wütend war über ihn, ihn kritisierte. Im Gegensatz zu dem, was ich lange lernte – und sicher viele von Ihnen auch –, ist der Zweifel auch in der Begegnung mit Jesus und im Glauben erlaubt.

Wir wissen heute, wie gefährlich es ist, Zweifler mundtot zu machen. Wir wissen, wie gefährlich es ist, keine Fragen zu stellen. Die gewaltsamen Regime zeigen



Peter Paul Rubens: «Apostel Thomas», Ölgemälde

uns dies mit ihrer Propaganda bis in unsere Tage. Auch im Kleinen sehen wir, wie fatal es sein kann, über Unsicherheit hinwegzugehen, ihnen nicht nachzugehen. Gott hat uns den Verstand und die Fähigkeit nachzudenken als Ressource mit auf unseren Lebensweg gegeben. Er verurteilt uns nicht dafür, so wie er auch Thomas nicht verurteilt hat. Er gab ihm die Möglichkeit, den Beweis abzulehnen oder anzunehmen. Jesus zwang ihm nichts auf.

«Auch wenn nämlich jemand zweifelt, lebt er; wenn er zweifelt, erinnert er sich, woran er zweifelt; wenn er zweifelt, denkt er ... wenn er zweifelt, urteilt er, dass er seine Zustimmung nicht leichtfertig geben solle.» Augustinus (vor 1'500 Jahren!) Gerade die Begegnung mit Thomas kann uns ermutigen, unseren Zweifeln Raum zu lassen.



Christiane Faschon

Sonntagslesungen

5. April – Ostersonntag

Erste Lesung: Apg 10,34a.37-43
Zweite Lesung: Kol 3,1-4 od. 1 Kor 5,6b-8
Evangelium: Joh 20,1-9 oder Lk 24,1-12

12. April – 2. Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung: Apg 2,42-47
Zweite Lesung: 1 Petr 1,3-9
Evangelium: Joh 20,19-31

Neue Herausforderungen

Bistum Basel geht den Weg der Partizipation



Bischof Felix Gmür während der 4. synodalen Versammlung im März

Vom 5. bis 6. März trafen sich je 20 Mitglieder der kantonalen staatskirchenrechtlichen Exekutiven und 20 Mitglieder des Bischofsrates, begleitet von Expertinnen und Experten, mit Bischof Felix Gmür zur 4. synodalen Versammlung in Bern. Die Versammlung suchte Wege, um gemeinsam – synodal – die Menschen heute mit der Botschaft Christi zu erreichen.

Die synodale Versammlung 2026 legte Grundsteine für eine Weiterarbeit in den Themenfeldern Nutzung der Vielfalt, Motivation und Einbezug jetziger und künftiger Mitwirkender, Positionierung der Kirche als relevante Gesprächspartnerin in der Gesellschaft und zeitgerechte, verlässliche Finanzierungsmodelle auf diözesaner Ebene. Die Versammlung war durch die Methode des synodalen Gesprächs von gegenseitigem Wohlwollen und Wertschätzung geprägt.

Neue Strukturen aufbauen

Die synodale Versammlung 2026 betonte das grosse Potenzial, welches in der multikulturellen Zusammensetzung der Gläubigen und in den Kenntnissen aller ihrer Führungspersonen und Mitglieder liegt. Angesichts der personellen Engpässe vielerorts gilt es, Wege zu finden, um die Aufgaben und Projekte gut geeigneten und motivierten Frauen und Männern zuzuordnen. Für einen umfassenderen Einbezug aller Getauften bei der Festlegung pastoraler und gesellschaftsrelevanter Ziele wird der Aufbau geeigneter synodaler Strukturen anvisiert.

Damit sich die Kirche als relevante Gesprächspartnerin im Dialog mit der Gesellschaft einbringen kann, sind die Verbindungen der Kommunikationsverantwortlichen im Bistum zu prüfen und

zu verstärken. Im digitalen Raum gilt es, christliche Anliegen und Botschaften zur Verfügung zu stellen, denn dort suchen Menschen in unserer Zeit Orientierung.

Die Teilnehmenden sprachen sich dafür aus, einen Prozess einzuleiten, in dem kirchliche Bauten und Einrichtungen, deren traditionelle Nutzung an Bedeutung abnimmt, neuen Bedürfnissen geöffnet werden, ohne ihr Zeugnis für eine menschnahe Kirche zu verlieren. In der Versammlung wurde ein Finanzierungsmodell diskutiert, das ermöglicht, diözesane Projekte mit genügender Sicherheit und solidarisch zu finanzieren. Die konkreten Vorschläge wurden zur Weiterarbeit an die entsprechenden Gremien und deren Verantwortliche adressiert.

Einstehen für den Frieden

Die synodale Versammlung fand in einer Zeit statt, wo von der Ukraine über Israel, den Nahen Osten bis in den Iran und anderswo auf der Welt Menschen zum tödlichen Spielball von Gewalt werden. Wie kann es gelingen, Menschen trotzdem die Zuversicht zu vermitteln, dass in der christlichen Botschaft ein Schlüssel für den Frieden liegt? Die Versammlung schloss mit dem Aufruf, als Kirche für Frieden einzustehen.

Jonas Spirig, Bistum Basel

News

■ Mila bietet jungen Menschen Rückzug

Mitte März eröffnete das Sozialwerk Pfarrer Sieber die Jugendanlaufstelle Mila in Zürich. Das Angebot bietet Jugendlichen eine kostenlose und anonyme Möglichkeit, sich tagsüber in einem geschützten Raum aufzuhalten. Ziel des neuen Angebots ist es, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in prekären Lebenssituationen einen sicheren Rückzugsort zu bieten und sie durch gezielte Beratung zu stärken.

■ Paradies wird verkauft

Nun ist es definitiv: Mit fast 86 Prozent befürwortete die Ingenbohrer Bevölkerung den Kauf der Klosterliegenschaft Paradies. Das rund 5'300 Quadratmeter umfassende Grundstück kostet sieben Millionen Franken. Damit eröffnen sich für die Schwyzer Gemeinde neue räumliche Möglichkeiten für schulische und andere öffentliche Nutzungen. Für die Schwesterngemeinschaft geht ihrerseits der Weg des «Im Kleiner Werden Wachsen» weiter. Detaillierte Pläne für die künftige Nutzung bestehen noch nicht.

■ Zölibat historisch wenig tragfähig

Der britische Historiker Diarmaid MacCulloch, emeritierter Professor für Kirchengeschichte an der Universität Oxford, hält die kirchlichen Begründungen für Zölibat und das katholische Geschlechterbild in seinem kürzlich erschienenen Buch «Niedriger als die Engel» für historisch wenig tragfähig. Die Priesterehe sei in der katholischen Kirche bis weit ins Mittelalter hinein die Norm gewesen. Rom könne seine Ansichten rasch ändern, sagte MacCulloch. Das habe der Vatikan in der Geschichte mehrfach getan.

■ Papst reist zehn Tage durch Afrika

Papst Leo XIV. reist Mitte April für zehn Tage auf den afrikanischen Kontinent. Dort besucht er die vier Länder Algerien, Kamerun, Angola und Äquatorialguinea, wie aus dem veröffentlichten Programm des Vatikans hervorgeht. Afrika ist einer der Wachstumskontinente der katholischen Kirche, schon allein wegen des dortigen Bevölkerungswachstums. Die Ortskirchen haben sich in den vergangenen Jahrzehnten mehr und mehr von der einstigen kulturellen Prägung durch Europa emanzipiert. Immer wieder wird auch deshalb das Bild von einem ersten Papst aus Afrika befördert.

kath.ch/Red.

Glückliche Finnen

Schweiz wieder in den Top Ten



Glück liegt im Auge des Betrachters.

Symbolbild: KI-generiert

Wie der Weltglücksbericht zeigt, kommt auch in der neuesten Erhebung niemand an Finnland vorbei. Das Land bleibt Glücksweltmeister. Gute Nachrichten gibt es aus der Schweiz. Sie hat drei Plätze im Glücksranking gutgemacht und liegt auf Platz zehn.

Am Weltglückstag, dem 20. März, ist der diesjährige Weltglücksbericht erschienen. Er liefert Einblicke, wie es um die Zufriedenheit und die wahrgenommene Lebensqualität der Menschen in aller Welt bestellt ist. In die Bewertung fliessen Faktoren wie die Wirtschaftsleistung eines Landes, Gesundheit, das Freiheitsgefühl, die Grosszügigkeit der Menschen und die Wahrnehmung von Korruption ein.

Schweiz wieder in den Top Ten

Die Schweiz schafft es heuer mit Platz 10 wieder in die Top Ten. 2025 lag die Schweiz noch auf Platz 13. Vor allem nordische Länder scheinen das Glück gepachtet zu haben. Auch dieses Jahr landet Finnland auf Platz eins der glücklichsten Länder. Das nord-europäische Land liegt im neunten Jahr in Folge auf Platz eins. Der Bericht wird jährlich vom *Sustainable Development Solutions Network* der Vereinten Nationen veröffentlicht.

Schlusslichter Afghanistan und Sierra Leone

Am unglücklichsten sind der Statistik zufolge, wie schon in den Jahren zuvor, Menschen in Afghanistan. Auf dem vorletzten Platz liegt Sierra Leone in Westafrika. Insgesamt wurden 148 Länder bewertet. Ein weiteres Ergebnis der Forscher zeigt: Menschen in Europa und Nordamerika sind weniger glücklich als noch vor 15 Jahren.

Gleichzeitig habe die Nutzung von *Social Media* in diesem Zeitraum zugenommen. Ein direkter Zusammenhang lasse sich nach Auswertung verschiedener Studien allerdings nicht immer herstellen. Beispielsweise sei im Nahen Osten und Nordafrika das Wohlbefinden junger Menschen trotz intensiver *Social-Media*-Nutzung nicht gesunken.

kath.ch

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir **ab 1. August 2026** oder nach Vereinbarung

Katechetin | Katechet ca. 4,5-13,5 %

Katechese Oberstufe und/oder Mittelstufe

Ihre Aufgaben

- Projektunterricht in der 2. und 3. Oberstufe
- 3. Klasse Primarschule mit Erstkommunion-Vorbereitung
- Mitgestaltung und Begleitung von ausserschulischen katechetischen Angeboten
- Mitwirkung im kirchlichen Leben unserer Pfarrei und in der ökumenischen Zusammenarbeit

Ihr Profil

- Sie sind eine offene, kommunikative und initiative Persönlichkeit, die Freude daran hat, junge Menschen auf ihrem Glaubensweg zu begleiten
- Sie verfügen über eine katechetische Ausbildung (ForModula mit Modul 10 oder 29, oder eine vergleichbare kirchliche/pädagogische Ausbildung), oder sind bereit, eine entsprechende Ausbildung zu absolvieren.

Wir bieten

- Eine sinnvolle und abwechslungsreiche Aufgabe in einer lebendigen Kirchgemeinde
- Freiraum für eigene Ideen und Projekte
- Entwicklungsmöglichkeiten im Pastoralraum – entsprechend Ihren Interessen und Fähigkeiten
- Besoldung gemäss Richtlinien der Katholischen Landeskirche Thurgau

Kontakt

Haben wir Ihr Interesse geweckt oder möchten Sie mehr erfahren? Dann freut sich unsere Gemeindeleitung auf Ihre Kontaktaufnahme:

Barbara Weinbuch, barbara.weinbuch@kath-tsu.ch, 079 744 68 55

Ihre digitalen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte **bis 5. Mai 2026** an:

Herbert Stolz, Präsident, herbert.stolz@kath-steckborn.ch
Pfarrei und Kirchgemeinde St. Jakobus, Zelgistrasse 24,
8266 Steckborn, www.kath-steckborn.ch

NEU!

Best-of aus allen Pfarrblättern!

 www.skpv.ch/kiosk



VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Nichts mehr verpassen!

Über diesen QR-Code finden Sie alle Veranstaltungen im Überblick und gelangen direkt auf die jeweilige Info-Seite.



Archäologische Delikatessen über Mittag

Den Teilnehmenden wird immer am zweiten Dienstag des Monats ein archäologisches Thema vorgestellt. Dies kann im Rahmen einer Kurzführung sein oder mit einer kurzen Präsentation. Am 14. April referiert die Archäologin Simone Benguerel zum Thema «UNESCO Welterbe Pfahlbauten im Thurgau».

Di, 14.4./12.5./14.7./11.8./8.9./13.10., jeweils 12.15–13 Uhr

Museum für Archäologie, Frauenfeld

Nachtwächterrundgang Bischofszell

Die Teilnehmenden begeben sich am Vorabend vor Neumond – begleitet von Nachtwächter und Türmer – durch die Gassen der Stadt nach der Routenbeschreibung des alten Nachtwächtereides. Neben dem gesungenen Stundenruf sind Geschichten aus dem alten Bischofszell zu hören.

Do, 16.4./So, 14.6./Mo, 13.7./Di, 11.8., jeweils 21–22.15 Uhr

Bogenturm Bischofszell

Öffentliche Führung: Reliquien

Reliquien sind Überreste von Heiligen oder mit ihnen verbundene Gegenstände, die seit dem 4. Jahrhundert zentrale Bedeutung im Christentum haben. Die Ausstellung vereint kirchliche und profane Reliquien, etwa Erinnerungsstücke aus katholischen Gemeinden im Thurgau.

So, 19.4., 11.45 Uhr

Ittinger Museum, Kartause Ittingen

Rundgang: Auf Frauens Spuren in Weinfelden

Der Rundgang mit Dominique Bornhauser beginnt am Rathausbrunnen. Auf dem Rundgang erfahren die Teilnehmenden mehr über das Leben und Wirken prägender Frauen, die sich für ihre Familien, ihren Beruf und das Gemeinwesen eingesetzt haben.

Mi, 22.4., 18.30 Uhr

Rathausplatz Weinfelden

Autorenlesung: «Vom Leisten zum Leben»

Das Buch von Lukas Niederberger stellt vermeintliche Laster wie Lust und Genuss, Langsamkeit und Langeweile, Musse und Müssiggang in ein neues Licht. Dieser Perspektivenwechsel soll ermöglichen, vom Tun zum Sein und vom Leisten zum Leben zu gelangen.

Mi, 22.4., 19.15–21 Uhr

Zentrum Franziskus Weinfelden

Anmeldung bis 15.4.

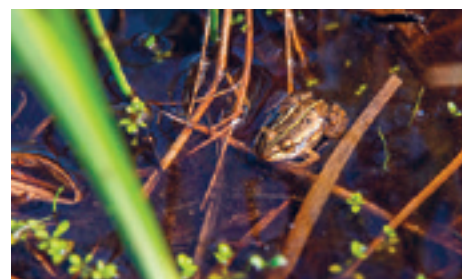


Bild: Yannick Müller

Exkursion: Lebensraum Moor

Gemeinsam tauchen die Teilnehmenden ein in die Welt der Moore. Sie erfahren mehr über den faszinierenden Lebensraum und seine Bedeutung für die Artenvielfalt, das Klima und das Wohlbefinden von uns Menschen.

Sa, 25.4., 9.30–13.30 Uhr

Bahnhof Schlatt TG

Anmeldung erforderlich

Exkursion am Münsterlinger Seeufer

Nebst dem herrlichen Ausblick auf den See gibt es auf dem Spazierweg vieles zu entdecken: Spuren aus der Eiszeit, Relikte aus dem Zweiten Weltkrieg, historische und moderne Bauten sowie eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt. Wolf-Dieter Burkhard begleitet Interessierte auf einer Wanderung vom Hafen Altnau bis zum Badeplatz Münsterlingen.

Sa, 25.4., 14.15–16.30 Uhr

Treffpunkt: Hafen Altnau

MEDIEN



Welche Sprache spricht Gott? – Versuche aus Judentum, Christentum und Islam

Der transzendente Gott, das grosse Andere, spricht. Wie ist das möglich?

Welche Instanzen beanspruchen für sich, Dolmetscher Gottes zu sein? Was bedeutet es, wenn Gott schweigt? Der Judaist Alfred Bodenheimer, der katholische Theologe Michael Seewald und der Islamwissenschaftler Thomas Bauer denken über die Kommunikation zwischen Gott und den Menschen nach. Jeder der drei Autoren setzt dabei seine eigenen Akzente – literaturwissenschaftlich, kulturgeschichtlich, theologisch –, sodass ein interreligiöses wie interdisziplinäres Kaleidoskop entsteht.

Autoren: Michael Seewald, Thomas Bauer, Alfred Bodenheimer

Verlag: Theiss

ISBN: 978-3-8062-4494-6



Bild: Zvg



Niklaus Brantschen: «Ich bin mit Freude ein alter Mensch»

Der Jesuit und Zen-Meister Niklaus Brantschen ist, was

die Wissenschaft einen Super Ager nennt. Der 88-Jährige ist bis heute überaus aktiv. Er spricht übers Altwerden und erzählt, was die Schliessung des Lassalle-Hauses – das ist sein Lebenswerk – mit ihm gemacht hat. Was sind Brantschens wichtigste Tipps für ein gesundes Alter? Mit der Ordensfrau Pia Gyger war er mehr als 40 Jahre lang in zölibatärer Liebe verbunden. Wie konnte er ihren Tod verkraften?

Podcast Laut + Leis:



Familienführung

Diese Führung zum Thema «Auf Spuren-
suche – entdecke das Mittelalter im
Rosgartenmuseum» eignet sich für
Familien mit Kindern ab fünf Jahren.

So, 26.4., 11 Uhr

Rosgartenmuseum Konstanz

Exkursion: «Tobel, Burg und Bunker»

Die naturkundlich-archäologische Exkursion
zum Thema «Tobel, Burg und Bunker»
wird vom Biologen Hannes Geisser und
vom Archäologen Urs Leuzinger geleitet.

Weitere Infos folgen bei Anmeldung.

Sa, 30.5., 13–17 Uhr

Veranstaltungsort: Tägerwilen

Anmeldung erforderlich

KULTUR

Familienkonzert: «OCEANKIDS»

Das Mini-Musical des Streichquartetts
Die Nixen erzählt von der kleinen Nixe und
ihrem Freund, dem Wal, die eines Tages
in ihrem geliebten Meer auf eine riesige
Müllinsel stossen und sich danach auf
die Suche nach Verbündeten machen, um
die Schönheit der Meere zu bewahren. Es
verbindet auf spannende und fantasievolle
Weise die Umweltthematik mit Musik und
dem Austausch der Kulturen.

Do, 11.6., 18 Uhr

Kirche St. Johann Schaffhausen

KREATIVITÄT

Kreatives Gestalten mit Ton

Das Naturmaterial Ton bietet vielfältige
Gestaltungsmöglichkeiten. An diesem
Tag können die Teilnehmenden unter der
Anleitung von Sr. Thomas Morus Güde
Schalen oder Schüsseln aus Ton gestalten
und so etwas Einzigartiges erschaffen.

Sa, 25.4., 9.30–17 Uhr

Kloster Hegne

Anmeldung bis 10.4.

Kinderlesung und Familienworkshop

Die Teilnehmenden tauchen ein in die
Geschichte eines kleinen Dackels, der
sich auf ein grosses Abenteuer begibt.
Die Lesung der Erzählerin Katja Baumann-
Holenstein wird von einem japanischen
Kamishibai-Theater begleitet. Zum
Abschluss wartet ein kreativer Workshop.

Sa, 25.4., 14–16 Uhr

Würth Haus Rorschach

Anmeldung erforderlich

Walk-in für Klein und Gross: Frühlingsduft im Kräutergarten – Was blüht denn da?

Im lauschigen Kräutergarten verwandeln
die Teilnehmenden Blüten und Kräuter
in zauberhaftes Badesalz oder in ein
aromatisches Gewürzsalz.

So, 3.5., 13.30–16.30 Uhr

Museum zu Allerheiligen Schaffhausen



Bild: Haika Lübcke/Ina Callejas

Matinée: Le Rappel des Oiseaux!

Eine musikalische Vielfalt aus vier
Jahrhunderten von François Couperin
bis Daniel Schnyder: Die Nachtigall, der
Stieglitz, der Kuckuck, verschiedene
Waldvögel und sogar der Spatz kommen
angeflogen. Die Gäste hören ihre
Stimmen und lauschen der Lerche in
einem Märchen. Haika Lübcke und Ina
Callejas präsentieren dieses Programm
in der Besetzung Akkordeon und Flöten
in allen Grössen – von der Piccolo- bis zur
Bassflöte.

So, 19.4., 11 Uhr

Museum Roseneegg Kreuzlingen

Taizé-Gebete

Jüngere und ältere Menschen, Glaubende,
Zweifelnde und Suchende sind eingeladen
zu den Taizé-Gebeten am See mit Liedern,
Kerzen und Stille.

So, 19.4., 19.30 Uhr

Kath. Kirche Horn



Holy Days: Oliver Mommsen und das Rätsel Ostern

Feiertagsexperte Gabriel
Engel nimmt Schauspieler

Oliver Mommsen zu Ostern mit

auf einen magischen Roadtrip. Sie begegnen
dem dienstältesten Osterhasen und erleben,
wie beim Osterböllern Milchkannen in die
Luft geschossen werden. Sie helfen einer
Schäferin, ihre Herde zusammenzuhalten.
Was haben der Osterhase, Böller und die
Schafherde mit Ostern zu tun? Die Spuren-
suche führt Mommsen auf eine Zeitreise
ins biblische Jerusalem. Dort werden die
Ursprünge des christlichen Osterfestes leben-
dig. Es zeigt sich, dass Ostern mehr verbindet
als religiöse Traditionen: Es geht um Familie,
Gemeinschaft, Hoffnung und Liebe.

HR-Fernsehen, Mo, 6.4., 11.50 Uhr



Elephants & Squirrels

Bei Recherchen in
Schweizer Museen
stösst die sri-lankische

Künstlerin Deneth Piumakshi

Veda Arachchige auf eine Sammlung
menschlicher Überreste und Kulturgüter
der Wanniyala-Aetto, einer indigenen
Adivasi-Gemeinschaft Sri Lankas. Diese
wurden Anfang des 20. Jahrhunderts durch die Schweizer Naturforscher Paul und Fritz
Sarasin nach Basel gebracht – mit Methoden kolonialer Gewalt und wissenschaftlichem
Anspruch. In den 1970er-Jahren lehnte die Schweiz die Rückforderung ab. Nun setzt sich
die Künstlerin gemeinsam mit Uru Warige Wannila Aththo, dem Chief der Wanniyala-Aetto,
erneut dafür ein, dass die sterblichen Überreste und Artefakte zurückgegeben werden –
ein langwieriger Prozess.

Schweiz 2025, Regie: Gregor Brändli

Bild: Royal Film



Kino Roxy, Romanshorn, für weitere Informationen:



■ Impressum

ADRESS- + ABOÄNDERUNGEN
sind an das Pfarramt Ihrer Wohn-
gemeinde zu richten. Die Kontakt-
daten sind im Innenteil dieses
Pfarreiblatts aufgeführt.

Redaktion **forumKirche**

Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
Ralph Weibel (Leitung), Béatrice Eigenmann,
Danica Möckli-Cavallo, Karla Ramírez
(Social Media), redaktion@forumkirche.ch

Sekretariat und Inserate

sekretariat@forumkirche.ch
071 626 11 71 (nicht für Adress- und
Abo-Änderungen – siehe blauen Kasten)

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
a.ruf@katholischweinfelden.ch

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau
Für Beiträge im Pfarreiblatt ist das
entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Auflage

51'000 Exemplare – 23 Ausgaben/Jahr
ISSN 1663-9537

Layout

ADUR Werbung AG, Weinfelden

Druck

AVD GOLDACH AG, Goldach

Gedruckt
in der Schweiz

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.



Folgen Sie uns auf
Social Media oder
besuchen Sie uns
online!

forumkirche.ch



■ Cartoon • Zum Schluss



DA WAR DOCH WAS

Cartoon: Thomas Pfäffmann

Zu Hause

Wenn ich auf der Strasse ein Interview machen und Sie zuerst nach Ihrer Adresse und anschliessend nach Ihrem Zuhause fragen würde, würden Sie mich vermutlich einen Moment verdutzt anschauen und mir dann erneut Ihre Adresse nennen. Andere würden mir vielleicht ihr Heimatland, ihr Elternhaus oder das Dorf nennen, in dem sie aufgewachsen sind. Doch ist zu Hause nicht viel eher ein Gefühl als ein Ort, den ich auf einer Karte finden kann? Schon oft habe ich die Aussage «Zuhause ist, wo mein Herz ist.» gelesen. So kitschig ich sie finde, hat sie einen wahren Kern.

Jedes Haus, jede Stadt, jede Gruppe Menschen, jede Kuscheldecke und jedes Haustier kann den Titel «Zuhause» verdienen, solange ich, und damit mein Herz, mich wohl und geborgen fühle in deren Umgebung. Unterbewusst ist es uns allen klar: So nehmen wir beim Umziehen die Familie und wenn wir ausziehen die alten Kuscheltiere und Bilder von unseren Liebsten mit. So fällt es uns leichter, den neuen Ort nicht

nur als Adresse, sondern guten Herzens auch als Zuhause anzugeben. Denn das Gefühl, zu Hause angekommen zu sein, ist, was es ausmacht. Nicht, ob die Decken zu niedrig sind und der Boden uneben ist. Viel eher kommt es darauf an, wie weit weg die guten Freunde wohnen, ob es ein Katzen-tor hat und ob Grossmutter's Ohrensessel durch die Tür passt.



Amanda Sutter

Studiert Lebensmittelwissen-
schaften und Ernährung

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.